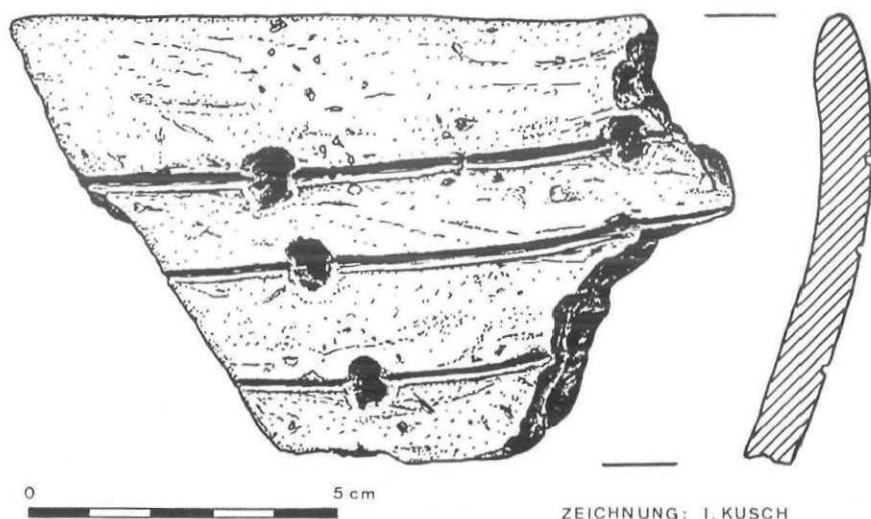


## Nachweis frühneolithischer Keramik aus der Drachenhöhle bei Mixnitz (Steiermark)

Von Heinrich Kusch (Graz)

Im Rahmen einer sechswöchigen Durchsicht der gesamten Altfunde aus Höhlen des mittleren Murtales im Depot des Landesmuseums Joanneum Graz (mit freundlicher Genehmigung durch den Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte im Schloß Eggenberg, Herrn Dr. Erich HUDECZEK) fand der Autor im August 1993 im Fundkomplex der Drachenhöhle (Kat.-Nr. 2839/1) ein verziertes Randstück eines jungsteinzeitlichen Gefäßes, das er aufgrund der klar erkennbaren Verzierung der frühneolithischen Notenkopfkeramik zuordnete (Abb. 1). Gefunden wurde der Scherben im Jahre 1915 von W. SCHMID bei einer Grabung des Landesmuseums Joanneum (Graz) in der Drachenhöhle am Röthelstein bei Mixnitz. Bedingt durch fehlende Vergleichsstücke aus der Steiermark (Materialbeschaffenheit und Form des Gefäßes) war jedoch nicht sofort ersichtlich, ob es sich bei diesem Stück tatsächlich um eine Notenkopfkeramik handelte. Herr Mag. J. OBEREDER, der sich zu diesem Zeitpunkt



zufällig in Graz aufhielt, versuchte hierauf am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Wien zu klären, ob dieser Altfund aus der Drachenhöhle der Notenkopfkeramik zuzuschreiben ist. Die schriftliche Bestätigung aus Wien enthielt auszugsweise folgende Kernaussage:

„Aufgrund der Form, der Verzierung und auch des Tones liegt sicher Notenkopfkeramik vor, wie sie typisch für die mittlere und späte Stufe der Linearbandkeramik in Ostösterreich ist. Ohne hier typologisch genauere Überlegungen anzustellen, dürfte der Scherben innerhalb der Linearbandkeramik eher spät einzustufen sein (kräftige Ritzlinien, ovale Dellen). Absolutchronologisch ist nach bisher bekannten C-14-Daten die Notenkopfkeramik um etwa 5200–4900/4800 BC. cal. anzusetzen“ (OBEREDER, September 1993).

Das Material des Scherbens besteht aus einem dunkelgrauen, fein geschlammten Ton, gemagert mit kleineren Quarziteinschlüssen, die Oberfläche hingegen aus einem hell gebrannten, beigefarbenen, 0,8 mm starken und mit einigen Glimmereinschlüssen versehenen Überzug, der einst gut geglättet war, jetzt aber Spuren von Verwitterung zeigt. Die Beschaffenheit der Keramik läßt darauf schließen, daß dieses Gefäß einst in einem offenen Ofen mit Holzfeuerung gebrannt worden ist. Wurde bei einem solchen Oxydationsbrand die Luftzufuhr eingeschränkt, so nahm der Ton je nach Temperatur eine graue oder gelbliche Färbung an. Dies könnte auch eine mögliche Erklärung für die abgestufte Färbung des Scherbens sein (?). Die Rillen der umlaufenden Linienverzierung sind 1 mm tief in die Gefäßwandung eingeritzt, während die leicht ovalen Dellen, die die Linien unterbrechen, einen Durchmesser von 8 bis 10 mm besitzen und 2,3 mm tief sind. Bemerkenswert ist diese frühneolithische Keramik insofern, als das 74 × 118,5 mm messende und durchschnittlich 8 mm starke, leicht gewölbte Randstück eines einst 280 mm Durchmesser aufweisenden Gefäßes, das bisher unerkannt im Altbestand der Höhlenfunde lagerte, für die steirische Vor- und Frühgeschichte von großer Bedeutung ist: handelt es sich doch um den ersten Nachweis von Notenkopfkeramik aus Höhlen der Steiermark. Weil von den Altgrabungen über die Fundumstände meist keine näheren Angaben vorliegen, war die zeitliche Zuweisung dieses Scherbens nur aufgrund seiner Charakteristika möglich.

## **Diskussion um die Eigentumsrechte an Schauhöhlen in Slowenien**

*Von France Habé (Postojna)*

In der Republik Slowenien wird derzeit ein Gesetz über Höhlen und Höhlenschutz vorbereitet, das für lebhaftere Diskussionen sorgt. Dem Schutz der Karstgebiete und der Höhlen kommt angesichts der großen Verbreitung der Karstphänomene besondere Bedeutung zu. Nicht weniger als 6500 Höhlen und Schächte sind bisher in dem verhältnismäßig kleinen Staatsgebiet in einem Höhlenkataster erfaßt.

Besondere Schutzmaßnahmen bestehen schon bisher im Triglav-Nationalpark in den Julischen Alpen, den es schon im „alten“ Jugoslawien vor der